Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 2: Reflexionen und Materialien zur Friedenserziehung

Artikel: Biblische Perspektiven zum Friedensauftrag der Kirche
Autor: Schnyder, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biblische Perspektiven zum Friedensauftrag der Kirche*

Christoph Schnyder

1.
Alle wollen den Frieden! Es fragt sich nur, was sie darunter verstehen.
Alle wollen den Frieden! Es fragt sich nur, wie sie ihn erreichen, erhalten, verteidigen wollen.
1.1.
Im Raume der jüdisch-christlichen Tradition ist die erste Frage relativ einfach zu beantworten:
Friede: das ist der *Schalom:*
Schalom, das ist Ganzheit, Wohlsein, Heil. Schalom, das ist ein gutes Verhältnis zur ganzen Schöpfung, zu Erde und Himmel, zu den Mitmenschen, und vor allem zum Schöpfer selbst: zu Gott.
Schalom, das ist Teilhabe der Gemeinschaft an Gottes Segen als Vorbedingung gedeihlichen Wachstums.
Schalom: das ist unauflöslich verknüpft mit Gerechtigkeit: kein Schalom, kein Friede ohne Gerechtigkeit. Interessant ist in dem Zusammenhang ein Hinweis von Gerhard von Rad im Wörterbuch zum NT zum Begriff (Bd. II/S. 404f): «Wir wüssten keinen Beleg namhaft zu machen, in dem Schalom die spezifisch seelische Haltung eines inneren Friedens bezeichnete... Schalom wird viel häufiger auf eine Vielheit als auf ein Individuum bezogen. Schalom ist in seiner häufigsten Verwendung ein ausgesprochen sozialer Begriff.»
Viel schöner als mit all diesen abstrakten Begriffen ist die Bedeutung von Schalom in der poetischen Sprache von Psalm 85 ausgedrückt:
«Gott redet von Heil zu seinem Volk...
dass die Herrlichkeit wohne in unserem Lande.
Gnade und Treue begegnen einander,
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
Treue sprosst auf aus der Erde,
und Gerechtigkeit schaut hernieder vom Himmel.
Dann spendet Gott durch den Segen
und unser Land gibt seinen Ertrag.»
(Ps 85, 9-13)
1.2.
Alle wollen den Frieden. Alle wollen den Schalom. Die grosse Frage lautet aber, wie wir ihn erreichen, erhalten, wie wir als Christen dafür eintreten sollen. Anders gefragt: Welchen Stellenwert haben die biblischen Aussagen und vor allem die biblischen Verheissungen vom «Schalom», vom Frieden, für das Leben und Handeln der einzelnen Christen, der Kirche und der Gesellschaft, in der sie leben?
Wie Sie wissen – und in der heutigen Friedensdebatte tagtäglich erfahren – werden auf diese Fragen ganz verschiedene Antworten gegeben, die teils in Spannung, teils in Widerspruch zueinander stehen.
Ich unterscheide im folgenden zwei Hauptantwort-Richtungen.
Die erste Antwort-Richtung betont, dass Christi Erlösungs- und Friedenswerk zuerst für die Kirche und für die Gläubigen geschehen ist. Hier ist das Tor, durch welches Gottes Friede in die Welt Einzug hält. Die Welt ist böse und will diesen Frieden nicht oder nur insofern, als sie ihn ihren Interessen dienstbar machen kann. In ihr lässt sich der Schalom nur sehr unvollkommen verwirklichen.
Es kann hier – in dieser Welt – immer nur um die Erhaltung und Gestaltung eines relativen Friedens und einer relativen Gerechtigkeit gehen. Diese müssen gegen die Mächte des Bösen verteidigt werden, wenn nötig mit Waffengewalt. Der Friede der neuen Schöpfung, in der Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, ist ein Bild für das Jenseits, das Gott zu seiner Zeit – so wie er will – verwirklichen wird. Aufgabe der Kirche ist es da:

a das Bild vom himmlischen Friedensreich zu verkündigen als ewigen Massstab, an dem die zeitlichen Ordnungen von Friede und

* Statement vor dem Bildungsrat der Schweizer Katholiken vom 21. 4. 1982, abgedruckt in «Bildung» 53/82

Gerechtigkeit stets neu geprüft und nach dem sie geändert werden müssen.

b den Staat, der die zeitlichen Ordnungen von Friede und Gerechtigkeit schützt, zu unterstützen und zum Gehorsam gegen ihn aufzurufen.

c einen Raum des Heilen und Heiligen anzubieten, in dem Menschen in ihrer Beziehung zum Urgrund des Seins, in ihrer moralischen Gesinnung und in ihrer Kraft zur Bewältigung des Alltags Erneuerung erfahren (das wäre die Funktion des Gottesdienstes) und

d in Verkündigung und Seelsorge die Menschen so zu begleiten, dass sie – mitten in einer von bösen Mächten bedrohten Welt – den Frieden mit Gott, dem Nächsten und mit sich selbst finden können.

Soweit die erste Antwort-Richtung.

Die zweite Antwort-Richtung steht nicht im Widerspruch, wohl aber in Spannung zur ersten. Sie betont, dass Christi Erlösungs- und Friedenswerk für die ganze Welt geschehen ist. Er ist der Pantokrator. In ihm beschloss Gott die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich selbst zu versöhnen, was auf Erden und was in den Himmeln ist. (Kol. 1, 19-20)

Hier gelten Versöhnung und Friede der *Welt:* Das Evangelium erhebt Anspruch nicht auf die Gestaltung des Lebens des Einzelnen und der Kirche, sondern der Welt und ihrer Strukturen. Ich möchte anhand des Vorspiels zum Lukas-Evangelium näher auf diese zweite Antwort-Richtung eintreten.

Es handelt sich um die Kapitel 1 und 2, in denen sich die Weihnachtsbotschaft «Friede auf Erden» an zentraler Stelle findet.

2. Perspektiven zum Friedensauftrag der Kirche aus Lukas 1 und 2

2.1.

Was im Evangelium – gerade in der Lukas-Fassung – erzählt wird, beansprucht Welt-Geltung.

Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit den Worten: «Es begab sich aber in jenen Tagen, dass vom Kaiser Augustus ein Befehl erging, dass der ganze Erdkreis sich einschätzen lassen sollte» (Lk 2.1). Lukas erwähnt den römischen Kaiser hier nicht nur aus historischem Interesse, sondern um zu zeigen: «Was da berichtet wird, betrifft das ganze römische Reich. Es geht da um den ‹Kyrios›, den Herrn, der im ganzen römischen Reich bis ans Ende der Welt bekannt werden soll.»

Ganz offensichtlich wird das am Anfang der Apostelgeschichte (Die Apg ist auch vom Verfasser des Lukasevangeliums geschrieben). Der Auferstandene sagt zu den Jüngern: Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein

- in Jerusalem
- in ganz Judäa
- und Samarien
- und bis ans Ende der Welt (Apg 1,8).

Das ist das Aktionsprogramm, das in der Apostelgeschichte erzählt wird: Der Weg führt über Jerusalem, Judäa, Samaria und Griechenland nach Rom. Paulus *musste* (nach göttlichem Plan) Berufung an den Kaiser einlegen, damit das Evangelium auch dort seine Kraft bewähre.

Lukas hat diesen Anspruch auf Weltgeltung des Evangeliums von der frühchristlichen Gemeinde übernommen. Er findet sich immer wieder im Neuen Testament. Die Tatsache, dass Jesus als der Kyrios und als der Messias bekannt wurde, besagte nichts anderes, als dass er der eigentliche Herrscher sei. Daher war auch der Konflikt mit dem römischen Kaiser auf längere Sicht unvermeidlich. Der Titel Kyrios Christos war ja nicht leer. Er war inhaltlich vom Alten Testament her gefüllt und bedeutete faktisch eine Herausforderung für den Kaiser in Rom und seine Statthalter.

2.2

In der Geschichte von Jesus, dem Herrn, und seiner Kirche erfüllt sich die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Der Friede, den die Engel den Hirten verkündigen, ist die Erfüllung des im Alten Testament verheissenen Schalom.

Lukas weist in der ganzen Art, wie er sein Evangelium (auch die Apg) gestaltet, sorgfältig nach, dass die Geschichte des Jesus von Nazareth die Fortsetzung und Erfüllung der Geschichte Gottes mit seinem Volke Israel ist. Das Evangelium beginnt mit Zacharias, einem israelitischen Priester im Tempel von Jerusalem. Seine Frau Elisabeth ist ein Nachkomme von Aaron. Jesus selbst stammt aus der Fami-

lie des Königs David und wird durch göttliche Fügung in der Davidstadt Bethlehem geboren. Die verschiedenen Lobgesänge in Lukas 1 und 2 stammen ganz aus der alttestamentlichen Psalmen-Tradition. Die Beispiele liessen sich vermehren.

Wenn also in der Weihnachtsgeschichte die Engel das «Friede auf Erden» singen, so ist dieser Jubelruf gefüllt von all den grossen Friedensverheissungen des Alten Testamentes. Wir wollen uns daher kurz diesen Verheissungen zuwenden. Ich folge dabei den Ausführungen von Norbert Lohfink in der «Orientierung» vom 15. Dezember 1981, S. 255f.

Ich beginne mit der berühmten Friedensverheissung in Jesaja 2, 2-4: «Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hause des Herrn festgegründet stehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen; und alle Völker werden zu ihm strömen, und viele Nationen werden sich aufmachen und sprechen: Kommt, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hause des Gottes Jakobs, dass er uns seine Wege lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Zion wird die Weisung ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.»

Nun könnte jemand schnell antworten: Es steht ja schon im Text, dass das Friedensreich erst in den letzten Tagen anbrechen werde.

Wir weisen dagegen auf ein Zweifaches hin:

a)

Die letzten Tage sind in Jesus da. Was heisst es, dass wir bekennen, die Friedensverheissungen des AT sind in Jesus Christus erfüllt?

b)

Wenn wir die weiteren Prophezeiungen und die Erzählungen von Jesaja lesen, so stellen wir fest, dass der Traum (die Utopie) vom Friedensreich eine Kraft darstellt, welche sein politisches Handeln und Raten bestimmt. Von hier aus redet er in ganz konkreten Bedrohungs- und Kriegssituationen hinein. Lohfink schreibt (a.a.o.):

«Die Propheten Israels hätten nie daran gedacht, Gottes Zukunftsverheissung auf einen privat-religiösen Bezirk zu begrenzen. Sie meinten das Ganze. Sie meinten wirklich die Waffen der Völker, die umgeschmiedet werden sollten, und sprachen wirklich vom Ende der Kriege. Wenn ein Bundeskanzler auf einem Kirchentag sagt, die Bergpredigt könnten die Christen in ihrem Privatleben befolgen, doch sie gelte nicht in der Politik, dann beschreibt er ohne Zweifel das, was ist. Doch gewiss beschreibt er nicht, was nach den Propheten Israels sein könnte.»

Am besten lässt sich die politische Brisanz und Relevanz der Propheten wohl am modernen Beispiel von Martin Luther King verdeutlichen:

Wenn King seinen Traum verkündete, dass die Söhne der Schwarzen und der Weissen in Alabama sich die Hand reichen und sich gemeinsam für das Wohl Amerikas einsetzen werden, so war das vorerst eine Phantasterei. Doch sie wirkte als politische Kraft, eine Kraft, die zu Streiks führte – ich erinnere an den Bus-Streik in Montgomery, der fast ein Jahr dauerte –, eine Kraft, die vorerst uralte bestehende Konflikte verschärfte und so politische Veränderung in Richtung auf Versöhnung und Frieden bewirkte.

Der Schalom der Propheten drängt darauf, politische und soziale Gestalt zu gewinnen. Er gilt der Stadt Jerusalem, dem Stadt-Staat Juda, dem Staate Israel. Da will er wirksam werden.

Lukas 2, 14 nimmt diese Verheissung auf: Dieser Schalom, dieser Friede will Gestalt gewinnen *auf Erden, unter den Menschen, durch Jesus: in Jesus,* der hier geboren wurde. Gottes Friede will Fleisch werden.

Wo und wann immer sich die Kirche für dieses Konkretwerden des Schalom einsetzt, steht sie in bester biblischer Tradition.

Solange dieser Einsatz das persönliche Heil und Wohlsein des einzelnen Christen betrifft, ist das weitgehend unbestritten. Ich erinnere an die Friedens- und Heilsverheissung in Jesaja 35:

«Die Augen der Blinden werden aufgeschlossen und die Ohren der Tauben aufgetan; der Lahme wird springen wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen wird jauchzen.»

Diese Prophezeiung wurde und wird konkret im Heilungswerk Jesu Christi:

– in den Heilungsgeschichten im Neuen Testament

– und im ausgedehnten caritativen Werk seines Leibes: der Kirche.

Konkretisierungstendenz des Schalom. Beste biblische Tradition.

Aber wenn die Schalom-Verheissung auf das Zusammenleben der Völker angewendet wird, wenn es in Jesaja 2 heisst, dass die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden sollen, wenn das ebenso konkret werden soll wie die Verheissung von Jesaja 35, so tauchen Bedenken auf.

- Das ist doch nur ein Bild für unsere himmlische Zukunft
- Das ist ein Bild für den Frieden im persönlichen Bereich

Warum hat der Schalom, wie er in Jesaja 2 verheissen ist, so grosse Mühe, konkret Gestalt zu gewinnen?

Die Antwort ist einfach: Der Friede, der hier Gestalt gewinnen will, ist ein Friede in Gerechtigkeit für alle.

2.3.

Der Friede, der hier Gestalt gewinnen will, ist ein Friede in Gerechtigkeit für alle.

Es ist ein Friede, der allen gilt:

– den Reichen *und* den Armen
– den Satten *und* den Hungrigen
– den Mächtigen *und* den Unterdrückten

Das bedeutet praktisch

- dass Reiche soviel von ihrem Reichtum abgeben, dass Arme den Schalom, das Wohlsein, wirklich ganzheitlich erfahren
- dass Satte auf so viel Futterweizen, d.h. auf Fleisch, Milch und entsprechende Gewinne verzichten, dass Hungrige genug zu essen haben
- dass Mächtige so viel von ihrer Macht abgeben, dass die Unterdrückten gerade stehen und sich selbst vertreten können.

Was ich da sage, ist lediglich eine moderne und sanfte Fassung dessen, was im Magnificat in Lk 1, 46-55 steht.

– Darum geht es im weihnächtlichen Frieden, dass Gott da herunterschaut – nicht auf Reiche und Mächtige, sondern auf eine ganz gewöhnliche, niedrige Frau – und in ihr sein Heilswerk beginnt.
– Darum geht es im Schalom, dass da Gewaltige von den Thronen gestossen und Niedrige erhöht werden.
– Darum geht es im Frieden, der von Gott her in Christus in die Welt einbricht, dass er Hungrige mit Gütern füllt und Reiche leer hinwegschickt.

Sie merken: Das sind revolutionäre Töne. Aber sie kommen nicht von Marx, sondern aus den vertrauten, lieben Kapiteln am Anfang des Lukas-Evangeliums.

Das NT weiss sehr genau, dass da gefährliche Töne angeschlagen werden.

Es ist kein Zufall, dass das Matthäusevangelium berichtet, dass der jüdische Herrscher jener Zeit, Herodes, mit allen Mitteln versuchte, die Träger dieser umstürzlerischen Botschaft auszurotten.

Es ist kein Zufall, dass *der* Träger dieser Botschaft, Jesus Christus, am Kreuz endete. Wer für den Frieden Gottes *für alle* einsteht, wer sich für den Frieden in Gerechtigkeit einsetzt, wird dafür leiden müssen.

Es ist kein Zufall, dass die Kirche auf Widerstand, zum Teil auf Hass und Verfolgung stösst, wo sie diese Botschaft in Wort und Tat verkündigt.

Und ein Letztes – ein Tröstliches: Es ist kein Zufall. – Es ist kein Zufall, dass der Schalom, der Weihnachtsfriede, attraktiv ist für die Armen und Benachteiligten unserer Zeit und gerade unter ihnen neue Anfänge schafft, neue Zeichen der Hoffnung setzt.

- Und nun laufen die Hirten, die sozial Geächteten zu Jesu Zeit...
- Nun laufen die Magier (im Matthäustext sind es nicht Könige, sondern Magier) – nun laufen die Magier, die religiös fragwürdigen heidnischen Astrologen...
- Nun laufen all die Armen und gesellschaftlich nicht Salonfähigen herbei und hören und empfangen die gute Nachricht.
  Ehre sei Gott in der Höhe
  Und Friede auf Erden

Ich denke an die Basisgemeinden in Süd-Amerika, die etwas von dem Frieden in Gerechtigkeit zu leben versuchen und ihn immer wieder neu von Jesus empfangen müssen und auch empfangen. Sie werden gerade durch diese Schau vom Frieden von den Regierenden häufig als Bedrohung empfunden und verfolgt. Und doch höre ich aus ihren Liedern und aus ihrer Musik etwas vom Jubel über Gottes grosses Versprechen und neue Wirklichkeit.

Vom Frieden in Gerechtigkeit
auf Erden unter den Menschen,
vom Frieden, der durch Tränen

und Leiden Gestalt zu gewinnen
beginnt hier und jetzt.
Ich denke auch an kirchliche Bemühungen um neue Formen erfahrbarer Gemeinschaft im Rahmen der heutigen Jugendbewegung.

3. Zum Friedensauftrag der Kirche

3.1.
Angesichts der ständigen Gefahr der Perversion des Friedensbegriffes halte ich *die ständige Auseinandersetzung mit der biblischen Friedensbotschaft* für einen grundlegenden Auftrag der Kirche. Zentrum der biblischen Friedensbotschaft ist die Person von Jesus Christus. Biblische Friedensforschung fragt, was es zu bedeuten hat, dass die prophetischen Friedensverheissungen in Jesus Christus erfüllt sind. «Er ist unser Friede».
3.2.
Die biblische Botschaft drängt auf Konkretion. Das Wort will Fleisch werden. Kirchliche *Friedensarbeit* kann nur *im Blick auf das Hier und Jetzt* geschehen.

– Das Hier und Jetzt stellt ganz konkrete Aufgaben. Ich erinnere (ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit) an:
  - Die christliche Verantwortung für die *Abrüstung.* Dazu hat die päpstliche Kommission «Iustitia et Pax» 1977 das Dokument «Der Heilige Stuhl und die Abrüstung» veröffentlicht, das in der Schweiz bis jetzt – soweit ich sehe – zuwenig Beachtung gefunden hat. Ich halte es für dringend nötig, dass die Studienarbeit an diesem Dokument gefördert und sein Inhalt in geeigneter Weise in breiten Bevölkerungsschichten bekannt gemacht wird.
  - Die Beschäftigung mit der *Zivildienst-Initiative.* Die Schweiz. Nationalkommission Iustitia et Pax hat dazu eine Studie veröffentlicht: «Militärdienst – Militärdienstverweigerung – Zivildienst». Auch hier halte ich es für wichtig, dass die Studienarbeit an diesem Dokument gefordert und sein Inhalt in breiten Bevölkerungsschichten bekannt gemacht wird.
  - Friede und Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Berichte aus der 3. und 4. Welt bestätigen, dass – trotz aller Entwicklungshilfe – die Armen immer ärmer und die Reichen reicher werden. Die Zahl derer, die nichts zu verlieren haben und darum alles riskieren können, nimmt zu. Die steigende Armut bei gleichzeitig stets besserer Information: TV in Armenvierteln – bedeutet eine stets steigende Bedrohung für den Frieden. Im Rahmen ihres Friedensauftrages soll sich die Kirche daher beim Staat vermehrt und entschlossener *für* eine *Entwicklungspolitik* einsetzen, welche dem Gesetz über Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe voll Rechnung trägt.

3.3
In der Nachfolge Christi, der gekommen ist, um zu suchen und zu retten, was verloren ist:
– der die Niedrigen erhöht
– die Hungrigen sättigt
– und den Armen in Wort und Tat gute Nachricht bringt,

setzt sich kirchliche Friedensarbeit vorrangig für die Benachteiligten und Unterdrückten ein. Sie tut das unter anderem durch *Informations-Arbeit,* mit der sie denen, die sonst nicht gehört werden, eine Stimme verleiht. Sie trägt dazu bei, dass die Erniedrigten gehört und dadurch – so Gott will – auch etwas erhöht werden.
Ich glaube, dass das Material von Fastenopfer und Brot für Brüder und die Missionsjahrbücher diesen Informationsdienst leisten.
3.4.
Ich glaube, dass alles bisher Gesagte viel mit *Bildungsarbeit* zu tun hat: mit der Ermutigung und Befähigung von Menschen, für den Schalom im Kleinen wie im Grossen einzutreten: für das gute Verhältnis zur ganzen Schöpfung:
zu Erde und Himmel
zu den Mitmenschen
und zuerst und vor allem zum Schöpfer selbst:
zu Gott.

DER RING 750
LANGENBACHER WANKMILLER
JUWELEN · MUEHLENPLATZ 5 LUZERN